TEST

VANDAL Magix

SUCHTE MAN BIS VOR KURZEM AUF DER INTERNET-SEITE DES SOFTWARE-HERSTELLERS MAGIX NACH VANDAL, WURDE MAN NICHT FÜNDIG. UND TROTZDEM EXISTIERT DIESE AMP- & FX-MODELING-SOFTWARE, WIR HABEN SIE SCHLIESSLICH AUF DER LETZTEN MUSIKMESSE IN AKTION ERLEBT. DER GRUND: VANDAL IST BESTANDTEIL DER AUDIO-PRODUKTIONS-SOFTWARE SAMPLITUDE PRO 11, UND ERST AB CA. ENDE 2009 AUCH SEPARAT ALS VST-PLUG-IN FÜR DEN WINDOWS PC ERHÄLTLICH.

Gitarren-Combo im Fender-Tweed-Bassman-Style mit Effekten und virtuellen Vandalan-Pillen

TEXT **THOMAS JESCHONNEK**

Nur wenige Megabyte sei Vandal groß, und trotzdem jeder anderen Modeling-Software mindestens ebenbürtig, pries der Entwickler in Frankfurt stolz sein Werk an, welches auf der Messe optisch schon einmal zu überzeugen wusste. Für ein weiteres Urteil waren dort die Umgebungsgeräusche einfach zu laut. Um in den Genuss der wenigen Megabyte von Vandal zu kommen, heißt es zunächst einmal 5,6 Gigabyte Samplitude Pro 11 zu installieren.

samplitude pro 11

Die Installation läuft problemlos ab, als Kopierschutz wird ein Code-Meter-Dongle mitgeliefert. Außerdem ist eine Programmregistrierung anhand der Software-Seriennummer im Internet erforderlich. Samplitude Pro 11 ist eine üppig ausgestattete professionelle Recording- und Audio-Bearbeitungs-Software mit schier unzähligen Möglichkeiten wie Resampling und Time-Stretching. Der Umgang mit diesem Programm ist komfortabel und unkompliziert, alle Bildschirminhalte und die Handbücher sind komplett in Deutsch gehalten. Eine ideale Plattform also für Musik- und Sprachaufnahmen inklusive Effekten und Nachbearbeitungen aller Art, hier geht es jedoch in erster Linie um Vandal. Wir schließen daher flugs ein Guitar-to-USB-Interface unserer Wahl nebst Instrument an, starten in Samplitude Pro 11 ein neues Projekt, machen eine Spur zur Aufnahme scharf, und laden das Magix-Plug-in namens Vandal.

vandal praxis

Eine ausführliche Anleitung dieser Amp- & FX-Modeling-Software finden wir im Plug-in-PDF-Handbuch, welches die Installations-Software mit auf die Festplatte kopiert hat. Die Bedienung ist jedoch denkbar einfach, mit Vandal kommt man bereits nach wenigen Minuten bestens klar. Eine opulente Optik erwartet den Anwender, Vandal-Entwickler Sascha Eversmeier musste für die grafischen Details das Rad ja nicht noch einmal neu erfinden, sondern konnte sich bei den Tools von Magix bedienen.

ÜBERSICHT

Fabrikat: *Magix*
Modell: *Vandal*
Typ: *Amp- & FX-Modeling-Software*
Herkunftsland: *Deutschland*
Systemvoraussetzungen: *Windows XP (SP2) bzw. Windows Vista, mindestens Pentium 4 oder AMD Athlon 1,5 GHz, 1 GB RAM*
Besonderheiten: *auch fester Bestandteil von Samplitude Pro 11*
Mitgeliefertes Zubehör: *deutsche Handbücher, Code-Meter-Kopierschutz-Dongle*
Vertrieb: *Magix AG 10117 Berlin www.samplitude.com vandalamps.wordpress.com*
Preis: *Preis für Vandal als Windows-Plug-In steht noch nicht fest, ca. € 1012 für Samplitude Pro 11 komplett*

Kaum hatte ich mit dem Test begonnen, ereilte mich per E-Mail die Nachricht von einer neuen Vandal-Version. Prima, mit aktuellen Sachen lässt sich zeitgemäßer arbeiten, und so war es nur eine Angelegenheit von Minuten, bis per FTP-Download Vandal 11.02 auf meinem PC werkelte. Im direkten Vergleich zur Release 11.0 ein enormer Qualitätssprung, außerdem gibt's jetzt virtuelle Bass-Speaker, sowie Modelle von Gitarrenlautsprechern mit Alnico-Magneten. Wir beschäftigen uns hier daher ausschließlich mit Vandal 11.02, und ich rate jedem Samplitude-Pro-11-Anwender seine Vandal-Version upzudaten!

Die Tatsache, dass Vandal mit je einem einzigen Gitarren- und Bass-Amp-Modell auskommt, und trotzdem alle gängigen Verstärker, von Clean über Crunch bis High-Gain abdecken soll hat mich bereits auf der Messe in zweifelndes Erstaunen versetzt. Nun sei es drum, in Version 11.02 hat sich da einiges geändert: Die erwähnte grobe Unterteilung ist zwar geblieben, bei den Gitarrenverstärkermodellen hat man jedoch nun die Wahl aus Classic, British und Modern High-Gain, den Endstufenarten Class A und Class AB, sowie aus den drei Bereichen Clean, Crunch und Lead. Das hört sich dann auch schon realistischer an, möchte man tatsächlich alle Gebiete abdecken.

Direkte Vorbilder wurden also nicht emuliert, es werden jedoch jede Menge Presets mitgeliefert, die mit den genannten Features erstellt wurden, und bekannten Verstärkern von Fender über Marshall und Mesa/Boogie bis Vox nachempfunden wurden. Suchen wir mal ein Preset heraus, und greifen dann in die Saiten. Als erstes fällt die geringe Latenz auf, sehr schön! Mit den selben ASIO-Treibereinstellungen und dem selben Guitar-to-USB-Interface mit dem ich auch sonst teste und arbeite, erzielte ich mit Vandal in Verbindung mit meinem nicht besonders flotten Rechner weniger Latenz als mit den meisten anderen Modeling-Programmen.

Aus den Screenshots wird der übersichtliche Aufbau von Vandal deutlich: Oben der Eingangsbereich mit Noise Gate und Stimmfunktion. Dann kommen auf Wunsch Vorschalteffekte, und dann wie bereits angedeutet der eigentliche Amp-Bereich mit Pre- und Post-Gain, Voicing-Reglern, EQ, Reverb und Master. Im Endstufenbereich wartet noch ein Sag-Regler, der das in die Knie gehen der Endstufe bei Überlast des Trafos simulieren soll. Es folgen die Speaker-Auswahl, die virtuelle Abnahme mit bis zu zwei Mikrofonen, und danach noch die Studioeffektsektion, welche bis zu zwei Effekte gleichzeitig wie z. B. Master-EQ oder Delay enthält.

Bleiben wir zunächst bei einem puren Amp mit etwas Hall. Die Frage, ob die Amps ihren Vorbildern auch tatsächlich nahekommen erübrigt sich hier, denn es gibt ja keine direkten Vorbilder. Ich sehe das auch nicht als Nachteil an, denn mit dem Baukastenprinzip von Vandal lassen sich virtuelle Verstärker nach eigenem Geschmack und persönlichen Vorstellungen aufbauen, und die Ergebnisse können sich absolut hören lassen. Hinter der Konkurrenz verstecken braucht sich Vandal in der neuesten Version nicht, das zeigt bereits ein Durchhören der geschmackvollen Presets. Möchte man selbst kreativ tätig werden, entscheidet man sich zunächst für einen eher klassischen oder modernen Verstärkertyp, wählt aus Class-A- oder Class-AB-Endstufe, dann aus Clean, Crunch oder Lead, und hat dann mit den verschiedenen Gain-, Voicing- und EQ-Reglern, sowie den verschiedenen Lautsprechermodellen mit Mikrofon-Positionierung jede Menge kompetente Werkzeuge beisammen, um sich richtig gut klingende, und vor allem körpernah an der Gitarre hängende und flink reagierende virtuelle Verstärker zu erstellen, die ähnlich wie bekannte Vorbilder klingen können. Vandal bedient sich bei den Lautsprecherboxen übrigens dem Prinzip des Physical Modelling, welches die Komponenten Lautsprecher, Gehäuse, Aufnahmeraum und Mikrofone einzeln berechnet. Als verbesserungswürdig empfinde ich nur den Sag-Regler, der nicht genug Wirkung zeigt. Das „Atmen" der Endstufe fehlt da noch.

Was nicht fehlt sind virtuelle Effektpedale. Bis zu vier Stück können gleichzeitig genutzt werden, wobei dann bei meinem nicht mehr ganz taufrischen Pentium IV die CPU-Last auf erträgliche 46% anstieg, inklusive Samplitude versteht sich. Es gibt virtuelle Verzerrer, je ein Volume- und ein WahWah-Pedal, ein Tremolo/Phase und einen Chorus, und spaßeshalber noch eine sogenannte Smiley-Rubrik, bei der man die Wahl hat aus Plektren, einem Satz Saiten, einer Pizza, einer Tasse Kaffee, einem Aschenbecher mit Kippe, sowie einer Schachtel Vandalan-Tabletten. Alle Effektpedale sehen äußerst echt und „very used" aus, klanglich bewegen sie sich allesamt auf gleich hohem Niveau wie die Verstärker- und Boxenwelt von Vandal.

Und alle diese Möglichkeiten können Bassisten in der gleichen Qualität nutzen.

TT-3 TREMOLO
Telenordia

Die Berliner Effektschmiede mit dem skandinavisch klingenden Namen bietet eine kleine, aber feine Auswahl an Pedalen, aus der sich diesmal das Tremolo beweisen darf.

Äußerlich kann es seine Herkunft nicht verleugnen, es sieht seinen Overdrive- und Booster-Brüdern zum Verwechseln ähnlich: Graues Alu-Druckgussgehäuse, eingravierte Beschriftung und geriffelte schwarze Bakelitknöpfe. Trotz des Understatements erahnt man an der aufwendigen LED-Fassung, dass hier gehobene Ansprüche bedient werden. Also schnell mal die vier Bodenschrauben aufgeschraubt und ins Innere geschaut ... doch leider hatte sich eine Schraube verklemmt und war nur durch Abreißen dazu zu bewegen, den Blick freizugeben. Warum macht sich eigentlich kaum ein Boutique-Hersteller Gedanken, den Zugang zur Batterie einfacher zu gestalten? Zumal das im Fall der TT-3 besonders wichtig wäre, denn das Tremolo verträgt sich wegen seiner „Negative-Ground"-Konstruktion nicht mit anderen Geräten am gleichen Netzteil. Im Inneren angekommen, darf man sich am Anblick der sauberen Verarbeitung und den hochwertigen Bauteilen erfreuen: solide Klinkenbuchsen, 3pdt-Fußschalter für True-Bypass, Folien- und Tantalkondensatoren; sogar zwei Germanium-Transistoren tummeln sich auf der geschwärzten Platine, was für ein Tremolo eher ungewöhnlich ist. Aber das TT-3 ist eben nicht nur ein Tremolo. Neben der eigentlichen Aufgabe, die Lautstärke des Signals an- und abschwellen zu lassen, kann der TT-3 nämlich auch als Booster dienen. Dazu wurde der Depth-Regler als Push-Pull-Poti ausgeführt. Zieht man ihn heraus, wird das Tremolieren ausgeschaltet und der Outputregler ruft bei Rechtsanschlag schon eine ordentliche Lautstärke und Verzerrung hervor. Damit eignet sich das Pedal hervorragend, um z. B. einen angezerrten Verstärker in die Sättigung zu fahren. Der Tremolo-Sound ist warm und eher vintage-orientiert, kann aber durchaus schon hacken. Der Original-Klang wird durch den Effekt insgesamt angenehm aufgehellt – er „sparkelt" und klingt interessant, besonders bei Singlecoil-Gitarren. Bei stark aufgedrehtem Depth und Output ertönt mit Humbuckern allerdings ein leichtes Zerren. Fazit: ein edles Pedal, bei dem mir persönlich die Sekundär-Funktion, der Booster, besser gefällt als der Tremoloeffekt.

Vertrieb: Telenordia, D-10961 Berlin, www.telenordia.de

Preis: ca. € 219 ■

MARC-OLIVER RICHTER

Bassanlage mit clean eingestelltem Head, Distortion-Pedal, Chorus, 4×10"-Box, und einer Tass' Kaff'

TEST

Dafür schaltet man zunächst um von Guitar-Amp auf Bass-Amp. Dieser ist mit Contour-, Drive- und Kompressor-Reglern ebenfalls üppig ausgestattet, dazu gibt's einen 4-Band-EQ. Bei der ersten Vandal-Version musste man noch mit virtuellen Gitarren-Boxen vorlieb nehmen, in der Release 11.02 findet man jedoch auch spezielle Bassboxen. Es können die gleichen Effekte wie für die E-Gitarren-Verstärkung herangezogen werden, weitere Modi gibt's beim Bass-Amp nicht. Dank der vielen Einstellmöglichkeiten lassen sich mit diesem Baukasten von funky-clean bis röhrig knurrig eigentlich alle erdenklichen Bassanlagen-Sounds für Recording-Zwecke erstellen, die Ergebnisse sind ausgezeichnet. Der Ton ist dynamisch, rund und sehr drucksetzungsfähig, well done!

In die Röhre schauen momentan nur die Mac-User, zurzeit gibt's Samplitude bzw. Vandal ausschließlich für Windows-PC-Plattformen. An einer Mac-Version werde bei Magix jedoch bereits fleißig gewerkelt, ließ man uns wissen.

resümee

Das Update zur aktuellen Version 11.02 hat Vandal richtig gut getan, und für eine tatsächliche Wettbewerbsfähigkeit gesorgt. Die virtuellen Verstärker klingen und reagieren ansprechend, und das bei geringer Latenz. Mit Vandal lassen sich ohne Mühe virtuelle Wunschverstärker nach dem Baukastenprinzip zusammenschrauben, und das eigentlich grenzenlos. Gitarristen und Bassisten werden gleichermaßen gut versorgt, und dass im Grunde nur je ein Verstärker als Basis dient, fällt nicht negativ auf. Gute Effekte gibt's in großer Zahl, und die Bedienung von Vandal ist vorbildlich.

Um ausschließlich in den Genuss von Vandal zu kommen ist Samplitude Pro 11 mit ca. € 1012 natürlich zu teuer, da hilft der Fünf-Euro-Begrüßungsgutschein von der Magix-Website auch nicht wirklich. Der Preis für die separate Vandal-Plug-In-Version für Windows stand bei Drucklegung noch nicht fest, die Software soll jedoch zu einem günstigen Kurs erscheinen, versprach man uns. Schaut einfach mal im Internet unter vandalamps.wordpress.com. ■

PLUS

- Klang, Reaktion und Interaktion
- geringe Latenz
- vielseitig einstellbare Modelle
- Effekte
- Bedienungskomfort
- ansprechendes Design

MINUS

- noch nicht für Mac erhältlich